

## Servus Opa, sagte ich leise

---

Elfie Donnelly

DTV junior

Mit Zeichnungen von Christian B. Sadil

Deutscher Taschenbuch-Verlag München, 19. Auflage 2003

Das Buch scheint ein Evergreen dieses Genres zu sein. Verfaßt ist es 1977, soweit aus dem Text hervorgeht. Es wurde in mindestens 19 Auflagen gedruckt. So wird es demnächst 30 Jahre alt, womit es fast schon als Klassiker der Jugendliteratur gelten kann.

Mit 144 Seiten, nicht zu eng gedruckt, entspricht es dem Umfang eines gut bewältigbaren Jugendbuches. Die acht Abbildungen sind realistische schwarzweiße Federzeichnungen und verstärken den nostalgischen Anstrich.



Erzählt wird der Alltag einer durchschnittlichen Familie im Wien der siebziger Jahre, aus der Sicht des zehnjährigen Michi, in Ichform und im Praesens. Die Geschichte erstreckt sich etwa über ein halbes Jahr. Ein Elternpaar, eine 16jährige Schwester, und nun ja, schon nicht mehr ganz so durchschnittlich, ein Großvater, der in der Familie wohnt und bester Freund und Vertrauter unseres Helden ist.

Die Ereignisse sind absolut unspektakulär: Schule, Familienzweist (nicht wirklich tief), die nervige Schwester, Schulfreunde, Ferien.

Dann aber: Ein naher Freund des Großvaters stirbt und wird beerdigt. Gespräche mit dem Opa über den Tod. Die Beerdigung mit all ihren Wunderlichkeiten und den Ängsten der Erwachsenen.

Und schließlich Krankheit und Tod und Beerdigung des geliebten Großvaters, zu dem unser Held dann leise „Servus“ sagt.

Die Trauerphase wird nur kurz, aber sehr schön gestaltet: Der Opa hat einen Brief zum Andenken hinterlassen, der seine ganze Liebe ausdrückt – ganz kindgemäß, überhaupt nicht kitschig – , und der Michi wieder fröhlich macht.

Was ist das Geheimnis dieses Erfolgsbuches? Abgesehen von den erwähnten Momenten gibt es schlichten Alltag wieder mit Wiener Lokalkolorit und einigem Vokabular, das Norddeutschen ziemlich unverständlich sein dürfte.

Zum einen ist es in einer sehr knappen, präzisen, geschliffenen Sprache geschrieben, in ihrer Reduktion und Sparsamkeit humorig und plastisch zugleich, handwerklich einfach gut. Zum andern gibt es die Perspektive und Gefühlswelt eines Zehnjährigen sehr anschaulich und genau wieder. Darin dürfte es auch für Eltern äußerst hilfreich sein zum Verständnis ihrer Sprößlinge. Man könnte diesen Ansatz als indirekte Pädagogik bezeichnen, viel wirksamer als jede allgemeine theoretische Darstellung.

Schließlich hat es – für uns heute mehr noch als zum Zeitpunkt des Schreibens – einen nostalgischen Anstrich. Die Großvaterfigur in der Familie knüpft an andere Klassiker der Jugendliteratur an wie James Krüss.

Auch die Tatsache, daß Michi mit seiner Familie mehr als laue Katholiken sind und der Großvater gar ein Freigeist, dürfte viele Menschen ansprechen. Die damit entstehenden spirituellen Fragen werden nicht ausgespart. Die Antworten sind plausibel, ohne aufdringlich zu wirken. So mag das Buch auch hierin selbst Erwachsenen vorsichtige

Antworten zu geben.

Man darf gespannt sein, wie lange ein solcher Text uns und unsere Nachkommen zu fesseln vermag.

Hans Schottky April 2006